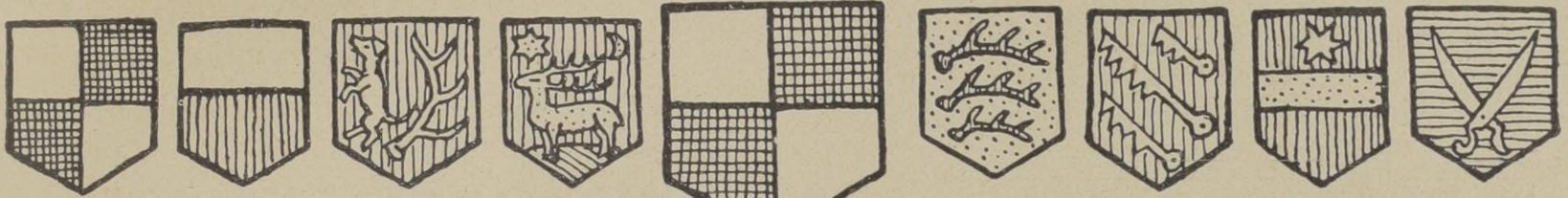


ZOLLERHEIMAT



**BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN-
ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE**

NUMMER 7

Hechingen, 15. Juli 1938

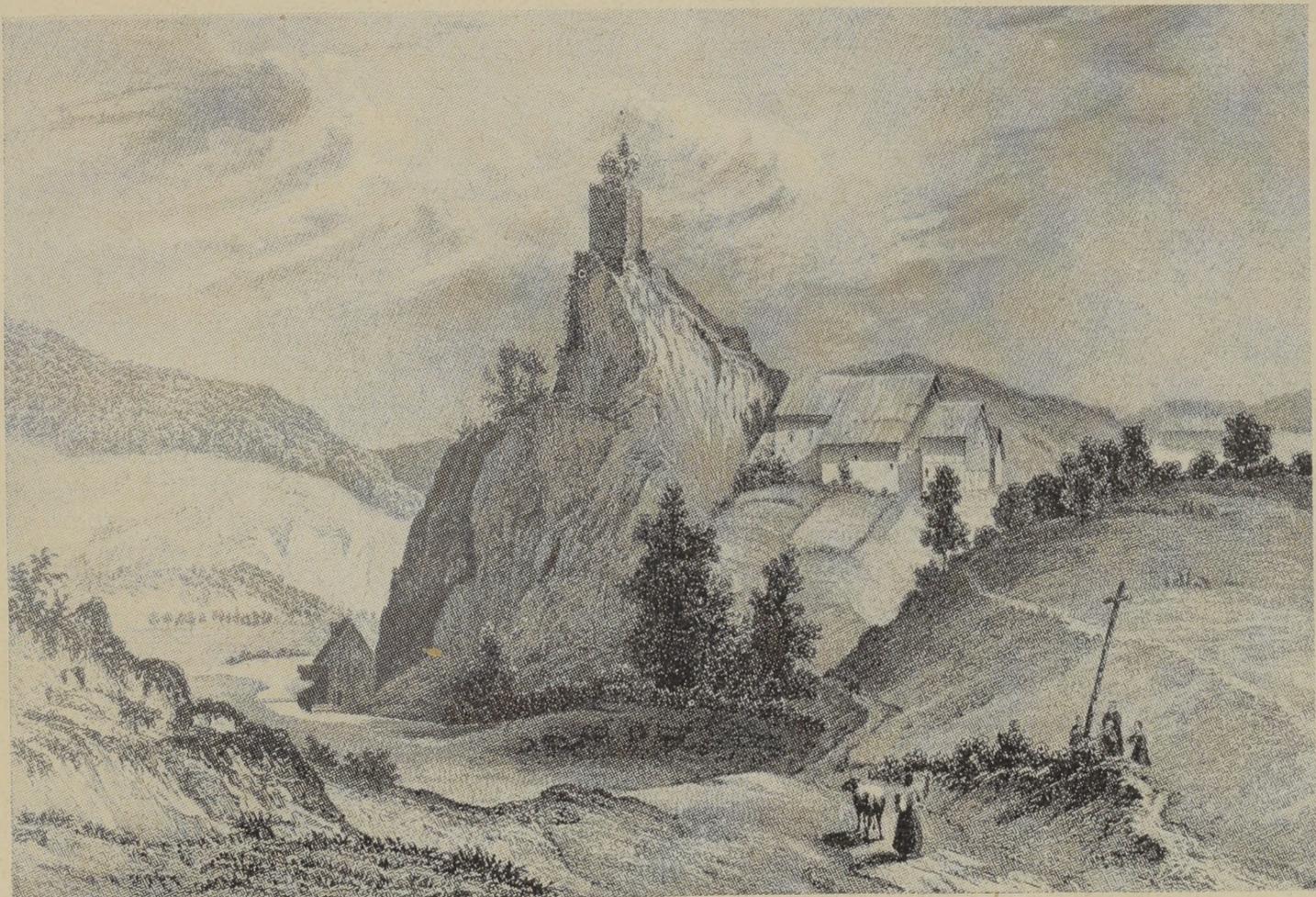
7. JAHRGANG

Praktische Winke für heimatkundliche Autoren

Von Dr. E. Senn

Jeder Herausgeber heimatkundlicher Zeitschriften weiß, in welchem Umfange das Unbekanntsein der Autoren mit der Technik und der Berechnungsart unserer Druckereien dazu führt, daß die eingereichten Manuskripte weitgehendst umgearbeitet werden müssen oder aber den veröffentlichenden Stellen große und leicht zu vermeidende Unkosten bereiten. Und nicht weniger häufig ist er gezwungen, im Interesse der Uebersichtlichkeit, des einheitlichen Bildes und der leichteren Verständlichkeit an den Manuskripten Veränderungen an-

zubringen, wenn er z. B. sieht, wie jeder Autor, manchmal sogar jede Arbeit ein und desselben Autors ihre eigene, immer wieder wechselnde Zitierweise besitzt, in die sich auch der Leser jedesmal aufs neue einarbeiten muß. Diesen Mängeln abzuhelfen, mögen folgende Zeilen dienen, deren Beachtung ich besonders bei Arbeiten für unsere „Hohenzollerischen Jahreshefte“ erbitten, sinngemäß aber auch bei der „Zollerheimat“ und unseren sonstigen hohenzollerischen Veröffentlichungen empfehlen möchte.



Ruine Dietfurt

Nach einem Stahlstich

Vom Druckfertigmachen eines Manuskriptes

Kürzere Inhaltsübersichten bringe man, wenn überhaupt nötig, unter dem Titel und vor dem Beginn der Arbeit, längere, und sie besonders dann, wenn die Arbeit in Fortsetzungen gedruckt wird, dagegen am Schluß.

Anhänge, Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis, (Inhaltsübersicht: s. o.) sollten in dieser Reihenfolge am Schlusse stehen.

Gesperrt zu Druckendes muß einfach unterstrichen werden.

Allzuhäufiger Beginn mit einer neuen Zeile ist zu vermeiden, weil dies unnötige Kosten verursacht.

Wenige Anmerkungen bei einer Arbeit können, laufend durchnumeriert, unmittelbar unten an ihrer zugehörigen Seite gebracht werden. Bei vielen müssen diese unter durchlaufender Numerierung am Schluß der Arbeit zusammengestellt werden, jede von der anderen durch einen langen Gedankenstrich getrennt. Manche Anmerkungen erübrigen sich, indem man sie in den laufenden Text, evtl. zwischen Gedankenstriche setzt, aufnimmt.

Tabellen sind möglichst zu vermeiden: eine Tabelle kostet 200% Aufschlag auf den Seitenpreis! In den meisten Fällen können sie so geschrieben werden, daß das Liniengitter vermieden wird, z. B. Abrechnungen und andere Zusammenstellungen.

Stammbäume können nur so aufgenommen werden, wie es z. B. das „H Jhft. 1937“, S. 85 fg. oder „1935“, S. 171 fg. zeigt.

Wegen Abbildungen und Karten wende man sich vor ihrer Fertigung an den Herausgeber. Strichzeichnungen sind billiger als Autotypien (Fotos!), müssen mit Tusche gezeichnet und im Strich und ihrer Beschriftung so dick ausgeführt werden, daß sie bei ihrer Verkleinerung noch deutlich bleiben (Verkleinerung auf einhalb, einfüntel, einzehntel etc.). Je kleiner die Abbildung gegeben werden kann, desto billiger ist sie für uns! Die Vergrößerung oder Verkleinerung einer Originalvorlage an sich kostet nichts. Viel kleiner als 70 □ cm und größer als 12:18 cm wird keine Abbildung von uns gegeben!

Ist ein Manuskript als druckreif abgegeben und sein Satz erfolgt, kostet jede Korrektur am ursprünglichen Text („Autorenkorrektur“) besonders und geht zu Lasten des Autors!

Die Anzahl evtl. besonders benötigter Sonderdrucke einer Arbeit muß spätestens bei der 1. Korrektur beim Herausgeber angemeldet werden.

Vom Zitieren der Literatur

Auf diesem Gebiet wäre eine Vereinheitlichung, wie in der Wissenschaft allgemein anerkannt ist und wie sie zum Teil bereits weitgehendst durchgeführt wird (z. B. in den Naturwissenschaften, der Medizin etc.), besonders wünschenswert. Erspart doch eine gesunde Normierung gerade hier viel Platz, viel Kosten und manche

Unübersichtlichkeit. Ich schlage unseren Heimatforschern für alle ihre Arbeiten folgendes vor:

Eine Buch-Zitierung führe man durchweg in dieser Weise an:

Stehle, Br.: Hohenzollern (Sigm., 1925), S. 43.

Einen Aufsatz so:

Krebs, M.: Der älteste Besitzrodel des Klosters Beuron (F.D.A., NF. 36, 1935, 217 fg.).

Zwecks Erhöhung der Uebersichtlichkeit also wird der Autornamen unterstrichen und werden Verlagsort, Jahr und Zeitschrift in Klammern gesetzt. Unnötige Längen sind zu vermeiden und bei öfterem Zitieren wird, wenn kein numeriertes „Literaturverzeichnis“ da ist (s. u.), stark gekürzt zitiert, also etwa: Stehle S. 43 oder Krebs S. 223.

Benützt eine Arbeit wenig Literatur, wird sie in obiger Weise in den Anmerkungen zitiert.

Benützt sie viel Literatur, muß diese am Ende der Arbeit in einem „Literaturverzeichnis“ alphabetisch geordnet zusammengestellt und laufend durchnumeriert werden. Die Zitierung erfolgt dann so, daß entweder im Texte selbst in einer Klammer mit zwei Zahlen auf die Arbeit verwiesen wird (etwa: **13**, 276), wobei die erste Zahl die Nr. der Arbeit in dem „Literaturverzeichnis“ bedeutet und doppelt unterstrichen, d. h. fett gedruckt wird, die zweite Zahl aber die Seitenzahl der Arbeit bezeichnet. Dadurch wird eine eigene Anmerkung erspart! Oder aber, und dies besonders bei sehr häufigem Zitieren, bei dem der Text durch diese Art der Anführung allzusehr unterbrochen würde, wird mit demselben Zweizahlensystem in den am Arbeitsende zusammengestellten Anmerkungen zitiert.

Was die Abkürzungen anlangt, so steht der Erfindungsgabe des Einzelnen nach wie vor ein weites Feld offen, nur muß er sich bemühen, sich wenigstens in Einigem dem allgemeinen Brauch zu fügen und vor allem die auch in unserer Nachbarschaft von den führenden Bibliographien und Landeszeitschriften eingeführten feststehenden Abkürzungen der Hauptzeitschriften zu benützen.

Von den allgemeinen Abkürzungen weise ich nur auf wenige hin:

am angeführten Ort = aaO. (oder l. c. = loco citato)
— Archiv = A. — folgend = fg. (oder sq. = sequens) —
Freiburg = Frbg. — Handschrift(en) = Hs(s). — Hechingen = Hech. — herausgegeben = hrsg. — Jahrbuch = Jb. — Jahrgang = Jg. — Jahrhundert = Jh. — Karlsruhe = K. — Mitteilungen = Mitt. — Neue Folge = NF. — Oberamt = OA. — Seite = S (oder p = pagina) — Sigmaringen = Sigm. — Staats-Archiv = St.A. — Stuttgart = Stgt. — Urkundenbuch = UB. — Zeitschrift = Zs.

Von den speziellen und den besonders wichtigen Zeitschriften-Abkürzungen, die allgemein in unserer Literatur, bei unserem „Hohenzollerischen Jahresheft“ und in der „Zollerheimat“ gebraucht werden sollten, führe ich folgende an:

Alemannia, hrsg. von Birlinger = Alem.

Badisches Generallandesarchiv in Karlsruhe = GLA.
Blätter des Schwäbischen Albvereins = BISAV.

Codex diplomaticus Salemitanus, hrsg. von Weech =
Cod. dipl. Salem.
Diöcesan Archiv aus Schwaben = Diöc A Schwab.
Freiburger Diözesan Archiv = FDA.
Fürstenbergisches Urkundenbuch = Fürst. UB. (oder
FUB.).
Fürstlich Fürstenbergisches Archiv in Donaueschingen =
Fürstenb A.
Fürstlich Hohenzollerisches Haus- und Domänenarchiv
in Sigm. = F Hoh A.
Hohenzollerische Blätter, Hech. = H Bll.
Hohenzollerische Heimatbücherei in Hechingen, Gym-
nasium = H B.
Hohenzollerisches Jahreshft = H Jhft.
Hohenzollerische Volkszeitung. Sigm. = H V.
Jahreshefte für vaterländische Naturkunde in Würt-
temberg, Stgt. = Jhs N.
Lauchert-Zeitung, Gammertingen = L Z.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Alter-
tumskunde in Hohenzollern = Mitt Hoh.

Monumenta Hohenbergica, hrsg. von L. Schmid =
Mon Hohenb. (oder MH).
Monumenta Zollerana = Mon Zoll. (oder MZ).
Preuß. Staatsarchiv Sigmaringen = St A Sigm.
Regesta Episcoporum Constantiensium = Reg Episc.
Const.
Reutlinger Geschichtsblätter = R G Bl.
Schriften des Vereins für Geschichte und Natur-
geschichte des Bodensees = SVG Bodensee.
Schriften des Vereins für Geschichte und Natur-
geschichte der Baar = SVG Baar.
Urkundenbuch der Abtei St. Gallen = UB St Gallen.
Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal = UB Hei-
ligkreuztal.
Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde =
W Jbb.
Württ. Staatsarchiv in Stuttgart = W St A.
Württ. Statistisches Landesamt in Stgt. = W St L A.
Württ. Urkundenbuch = Württ UB. (oder WUB.).



Weilheimer Kirche

Foto: Holzinger

Württ. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte =
W Vjsh.
Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins = Z G O.
Zeitschrift für württ. Landesgeschichte = Z W L G.
Zoller, Hechingen = Z.
Zollerheimat = ZH.

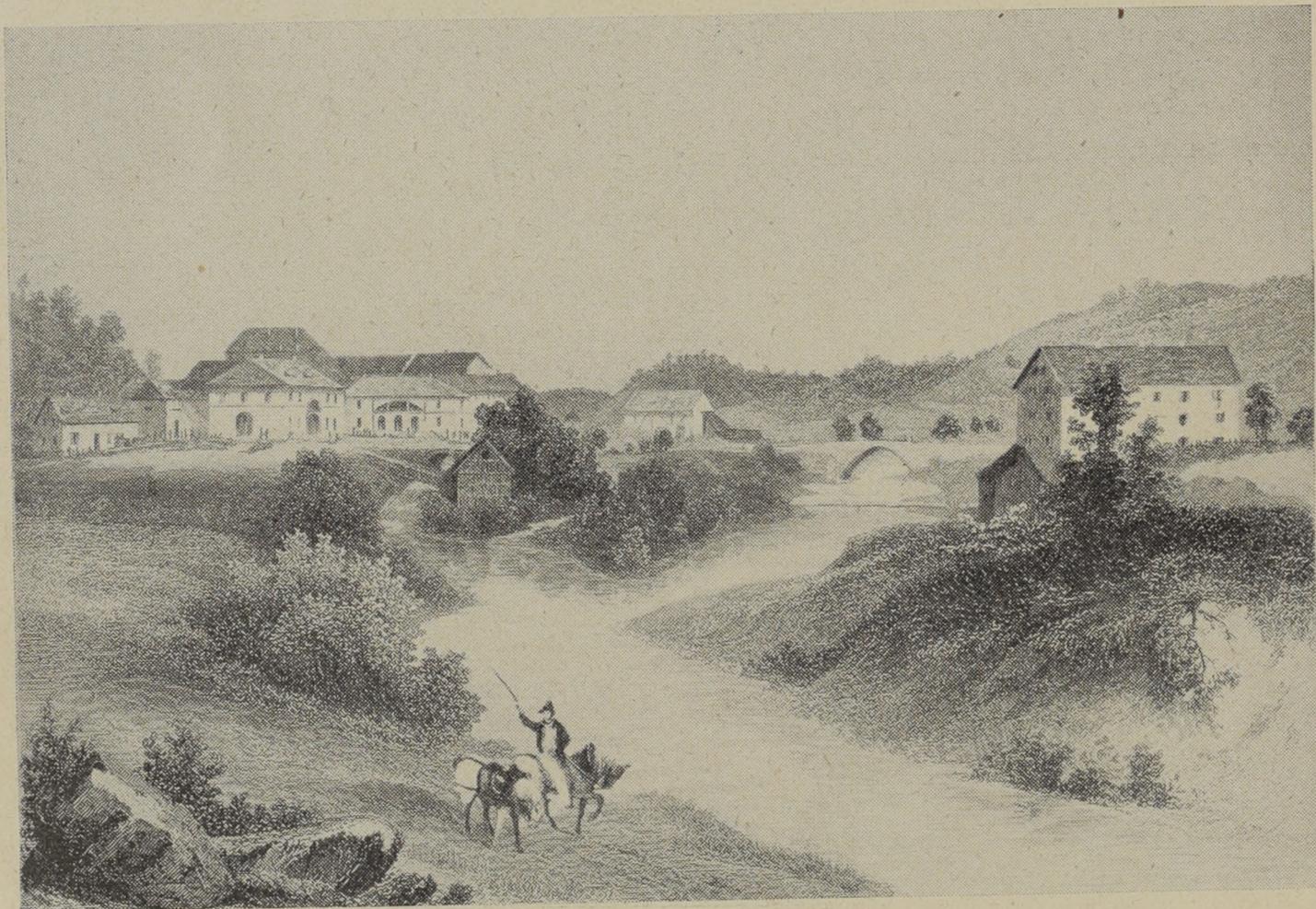
Vom Herausgeben historischer Quellen

Wenn man das Schrifttum der deutschen lokalhistorischen Vereine in größerem Umfange durchblättert, wird man bald gewahr, daß einmal die Herausgabe historischer Quellen kleineren oder größeren Umfanges in ihm eine ganz besonders große Rolle spielt und daß andererseits die herausgegebenen Texte nur allzuoft auch nur den einfachsten Forderungen, die der Forscher an solche stellen muß, nicht entsprechen. Auch unsere hohenzollerische Literatur ist von dieser Aussetzung nicht freizusprechen. Es ist aber doch wohl selbstverständlich, daß die Geschichtsforschung für ihre Grundlage, die kritische Behandlung der Quellen, genaue Methoden ausgearbeitet hat und an die Herausgabe von Quellen ganz bestimmte Anforderungen stellen muß, Methoden und Anforderungen, mit denen sich jeder Herausgeber bekanntmachen sollte, wenn anders er brauchbare Arbeit leisten will.

Daß sich ein Herausgeber mit der Entstehungszeit, dem Entstehungsort, der Person des Urhebers einer Quelle auch dann eingehender befaßt — und gerade dann —, wenn die Quelle in dieser Hinsicht Schwierigkeiten bietet, ist selbstverständlich. Und selbstverständlich hat er auch, wenn mehrere Texte einer Quelle vorhanden sind, alle diese heranzuziehen, sie zu vergleichen, ihre gegenseitigen Beziehungen und

Abhängigkeiten festzustellen, hat er die Echtheitsfrage anzuschneiden und die Abhängigkeit der Quelle von evtl. vorhandenen anderen Quellen zu ermitteln. Anmerkungen haben besonders auch über personengeschichtliche Verhältnisse, Vorkommen von schwierig zu deutenden Oertlichkeiten, evtl. auch über angezogenes Zeitgeschichtliches Auskunft zu geben; ein Orts- und Namens-Register ist anzufügen, und eigenartige Wortbildungen sind in einem erklärenden Glossar am Ende zusammenzustellen. Mit anderen Worten: Herausgeben heißt nicht einfach abschreiben, wie man dies so häufig erlebt! Da die „zünftigen“ Historiker in unserer deutschen Lokalforschung naturgemäß nicht die Oberhand haben und diese nach wie vor von Autodidakten und Liebhabern getragen wird und getragen werden muß, möchte ich unseren „unzünftigen“ Heimatforschern den Rat erteilen, sich vor jeder Herausgabe einer Quelle immer wieder in die dazu anleitende Literatur zu vertiefen. Ich empfehle dazu vor allem W. Bauer: Einführung in das Studium der Geschichte (Tüb., 1928, S. 192—226. — In der HB. vorhanden!), wo auch (S. 193) weitere Literatur genannt ist.

Auch für die spezielle Frage, wie der ermittelte Text in möglichster Reinheit und in übersichtlicher, gut lesbarer Form wiederzugeben ist, mag dort (S. 215/19) nachgelesen werden. Leider sind diese Fragen der Editions-technik, die Frage der Verwendung bestimmter konventioneller Zeichen und besonderer Buchstabenarten, die Frage der Interpunktion, Orthographie und der Abkürzungen noch nicht ganz einheitlich geregelt. Für unsere Verhältnisse



Laucherthal

Nach einem Stahlstich

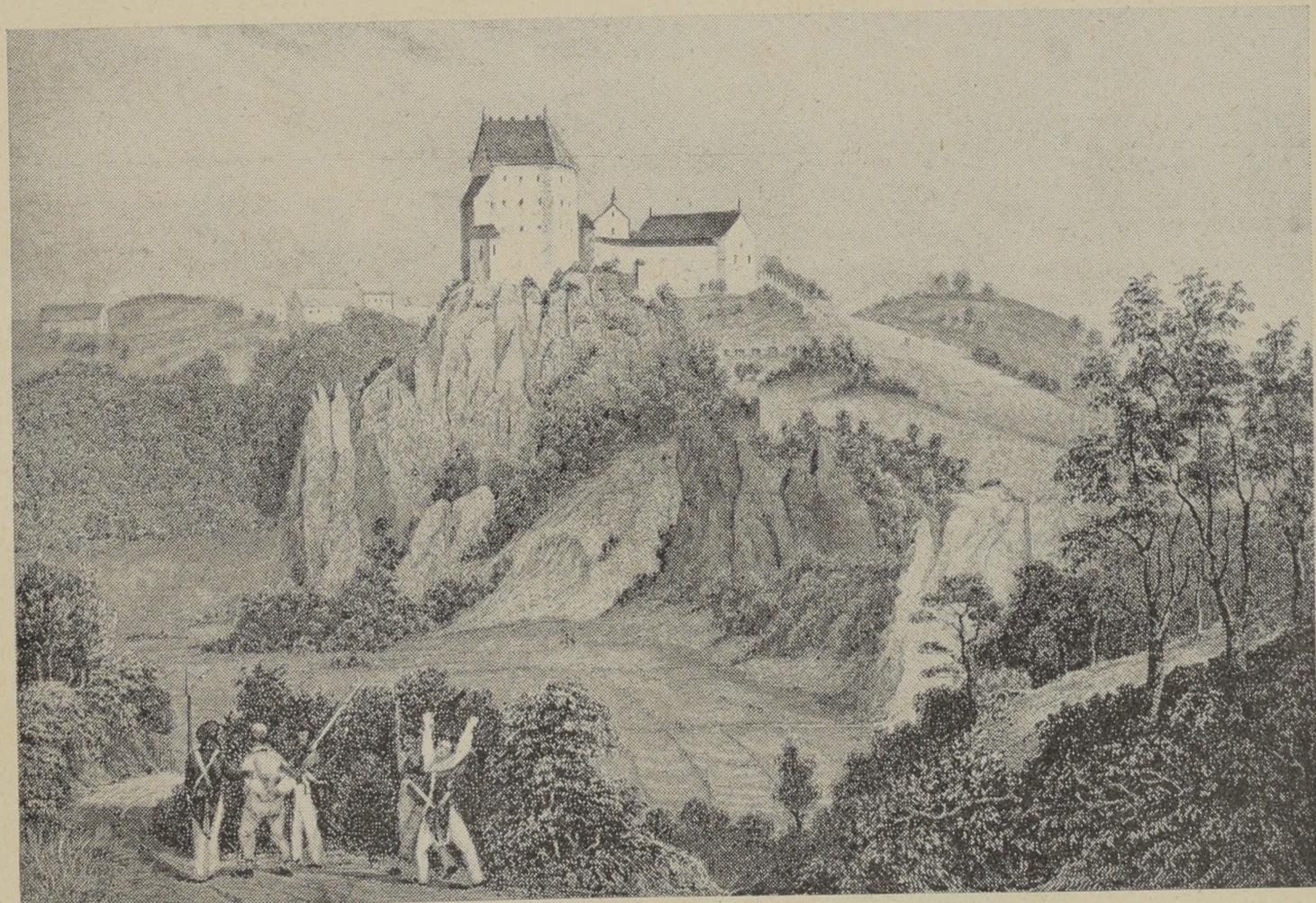
empfehlen sich für die Ausgabe älterer historischer Quellen bis etwa 1600 die „Grundsätze“, die die Badische historische Kommission für diesen Zweck veröffentlicht hat und die ich jeweils zur Verfügung stellen kann. „Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei der Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte“ veröffentlichte J. Schultze (in den „Forschungen zur brandenburg. und preuß. Geschichte“ 43., 1930, 345/54). Sie sind für uns besonders zu empfehlen. Auch A. Meister: Grundriß der Geschichtswissenschaft (I. Bd., Abtlg. 6, 1913,

S. 28/29) und besonders F. Stieve im „Bericht über die 3. Versammlung deutscher Historiker in Frankfurt a. M. 1895“, S. 18—28 (vorhanden in unserer HB!) mag für die Publikation deutscher Aktenstücke des 16. bis 19. Jahrhunderts noch eingesehen werden. Die Grundsätze selbst hier wiederzugeben verbietet der Mangel an Platz. Vielleicht gelingt es mir demnächst, zu veranlassen, daß für den Südwesten Deutschlands wenigstens einheitliche Grundsätze für die Textgestaltung ausgearbeitet und in einem handlichen Heftchen den Autoren zur Verfügung gestellt werden können.

Ein schwäbischer Sprachatlas

Der württembergische Kultusminister hat in einem Erlaß vom 23. September 1937 die württembergische Lehrerschaft aufgerufen zur Mitarbeit bei der Sammlung von mundartlichen sinngleichen Ausdrücken, die für bestimmte Begriffe in oft recht bunter Mannigfaltigkeit innerhalb unseres Landes, aber in immer wieder anderer geographischer Verteilung gebraucht werden. Die Lautgeographie ist seit Hermann Fischers Atlas zur Geographie der Schwäbischen Mundart (1895) außerordentlich gefördert worden, nicht nur durch ihre möglichst genaue Darstellung in dem nunmehr fertig vorliegenden Schwäbischen Wörterbuch, sondern ganz besonders noch durch viele Darstellungen von schwäbischen Dorfmundarten durch die Tübinger Germanistenschule der letzten Jahrzehnte. Aber mit den Grenzen der Laute (wie haus — hus, zeit — zit, schne — schnai — schnea) gehen die

Grenzen der Wörter und ihrer Bedeutungen, oft auch die ihrer Formen, nicht zusammen. Die deutsche Wortgeographie sucht seit geraumer Zeit hier Klarheit zu schaffen und auf Grund meist neuer Nachforschungen darzustellen, wie die „Sinngleichen“ (Synonyma) sich örtlich ergänzen, wo also die Mundart etwa das Wort Pferd, wo Gaul, wo Roß verwendet. Der „Deutsche Sprachatlas“ hat über derlei Fragen schon einige Karten für das gesamte Reichsgebiet vorgelegt, so z. B. für die Sinngleichen Bein — Fuß — Hachsen — Schenkel usw., für laut — hart — hell — fest usw., überläßt aber begreiflicherweise manches der Mundartforschung, wie er einmal von den Sinngleichen Wiese — Weide — Grasland — Grünland — Matte usw. sagt: „Wie weit sie wirklich synonym sind, ist nicht immer mit den vorhandenen Hilfsmitteln auszumachen . . . Hier muß wieder



Zuchthaus Hornstein

Nach einem Stahlstich